

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 22
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Aueneggasse 9, entgegengenommen.

Der Mai.

Maien hat sich's überlegt
Grade noch zum Schluß,
Und Frau Sonne gibt uns von
Ihrem Ueberfluß.
Strahlt vom Himmel runter mild,
Winnt und grüßt und lacht
Freut sich schließlich selber noch
Ob der Blütenpracht.

Nur der Mensch bleibt mißgestimmt
Schimpft und tñurt und greint,
Weil die Sonne immerhin
Auch für and're scheint.
„Nächstenliebe“ üben zwar
Heide so wie Christ,
Doch nur jeder selber sich
Stets der „Nächste“ ist.

Wie das Einzelwesen es
Schon seit jeher tat,
Macht es selbstverständlich auch,
— Nur en gros — der Staat.
Schützt die eig'nen Bürger sehr,
Baut sich Wall und Zoll,
Wettert, daß der Nachbarstaat
Grenzen öffnen soll.

Doch der Maien kehrt sich nicht
An Exportbilanz,
Kümmert sich um Grenzen nicht,
Nicht um Zollinstanz,
Wo man hinsieht, überall
Gleiche Blütenpracht,
Rechts und links vom Grenzpaß die
Gleiche Sonne lacht. Dha.

Seh mueß es si.

I mueß wieder einisch gli cho chlappere i
ds Chlapperläubli. Wie mängisch hani i Ge-
dante es Brießli gschriebe — aber d'Zit zum's
wirklich tue het mer halt eifach gschält. I ha
mängisch Arbeit, daß i fäsch nid weiß, wo
afah. Für drei Buebe d'Pullover und
d'Strümpf lisme u flide, d'Sofe pläge und so
witer isch allei scho viel u was de so ne
Hushaltig süsch no ztüe git, der Ma u d'Gescht
u alles drum und dra! — Aber es isch ja
e schöni Arbeit, pärche, i wett nid, daß es
anders wär, numme fällt's mer öppedie gli
schwär uf d'Seel, daß mir für anderi Sache,
wo-n-i o grüßli gärrn tät, lei Zit meh blibt. —
Je nu, i hoffe immer uf später; we de die
Buebe groß si u i d'Grömdli gönge, wär weiß,
de ha-n-i plöchle umme z'viel Zit! Aber i
will de für denn o luege. —

Vor allem mueß i em Herr „Dha“ mis
Beduure ausdrüde, er tuet mer grüßli leid.
Isch es de wirklich so schlimm ds Bärn, daß me
dr Früehlig mit sine Wunder so weni cha
gnieße wäg dene chägers Auto? D'Luft ver-
pöschte, Staub ufwirble, so daß d'Spazier-
gänger als Staubsuger müeße funktioniere, eh
du min Trostsch, es isch ja schrädlich! Es par
schöni Spazierwäg git's de aber doch no, wo
d'Auto zum Glüd nid häre chöme. Wüßet
dr, dert dā Wäg dūr d'Elfenau u weters
ufe, fäsch bis nach Mänfinge u dā äne däre i
ds Bälpmoos, u die schöne Wägli am Gurte
obe — nei gället, dert däre chönne d'Auto
nid, süsch würd i de o mitjammer. —

Dr Frau Wüterich möcht i für das hätzig
Östergschichtli danke. Aber wüßet dr, mir hätt's
no besser gfallte, wenn das Pärli wär zäme

cho. Ds Röseli u der Herr Lehrer Banteli
hätte doch so guet zunenander paßt. I bi
nämlech o für's Pärli schmide, es isch doch
zue nätt, wenn so zwöi passendi Lütli zäme-
chöme u ihres Heimeli gründe.

I'gueterlescht möcht i no alli Chlapper-
läubeler vo früherer usmuntere, wieder öfter cho
z'chlappere. I dänke, de meischte wird's halt
a dr Zit fähle, grad so wie mir. Aber es
isch schab. I g u anderi Lüt, — excusez, das
müecht natürlech umfehrt heiße — gehörte zue
gärn albeneinisch öppis vo dām, wo ds Bärn
Stadtgespräch isch u a allne Husegge ver-
zellt wird.

Herrjeß, da brüelet plöchle mi Jüngsch,
wie wenn er am Spieß wär. Was het's
ächt wieder gā. I mueß hurti ga luege. Viel
liebi Grüeß vo Euer

Frou Breneli.

D'Migrene.

Glüdlech isch, wär se nume dem Name nah,
aber nid us Erfahrung kennt.

Gwöhnlech mälbet sich dā verhaßt Gajst
scho bim Erwache, und dā Stich über em
Aug lat si nume schwär vertenbe. Betruueß,
Faschte und Fyschteri sy die einzige Hülf-
mittel, aber meischtens isch me doch es par
Stund plaget, ehnder git die Quelerei nid nah.

Leider wird mit dām Uebel hie und da
übertribe und es wird als Vorwand bruucht
für mängs, wo ein nid i Chratte paßt.

So ne mertwürbige Migrene het emel o
d'Frau Rümmerli gha.

Set der Ma gseit, es dunt ne, sie bruucht
nid scho wieder e neue Rod, oder der fändrig
Suet täts gwüß noh, so het sie Migrene über-
cho und isch im Bett gläge bis er ihre Wunsch
erfüllt het.

Im Früehlig het d'Migrene regelmäsig zue-
gnoh und ersch abgā, wenn's het g'heiß, sie
mueß chlei furt.

Set er öppen a me ne Abe gärn e chlei
welle politisiere, so het sie gwüß gseit, sie
mueß i ds Bett, sie gspüri, daß d'Migrene
chömm.

Und es isch o scho vorcho, daß wenn är
het wellen e Rolleg mitbringe zum Nachtsäße
und sie dā nid möge het, daß sie de het
telephonierte, sie müeß abligge.

Im Afang het der Ruedi Rümmerli rächt
Beduure gha und fys Fraueeli pflegt. Aber
wenn er dra dänkt het, wie albe sy Muetter
i settige Stunde eländ isch gfi, so het er doch
nah di nah dänkt, es syg nid die richtigi
Migrene. Und wo ihm e Fründ klagt het, sy
Frau chönn albe der ganz Tag feis Brösmeli
ässe und ds chlynschte Grüüschli tüi er e weh,
isch er no mißtrauischer worde. Einisch won
är nid hätt sölle cho z'Mittag ässe, wil d'Frau
am Morge so erbärmlech gweberet het, mueß
er du vor de Zwölfe glych hurti heiße, sy
Brülle cho reiche, und wär am Tisch gläßen
isch und es großes Bier und es tolls Gnagi
het vor sech gha, isch wahrhaftig sy Frau gfi.
Und es anders Mal het ihm sy Schwöschter
gseit, sie heig welle cho ne Visite mache, aber
es syg niemer cho ufsthue, ds Klara heig se
allwäg nid gehört lüüte, wil es gspielt und
gslunge heig.

Je meh du der Ruedi Rümmerli ufpasset
het, um so düttlecher het er gmerkt, daß sy
Frau rächt Talant het zum Schwindle und
das het ne duuret und g'ergeret. Und uner-
einisch isch er energisch worde.

U me ne Samstichig het er erklärt, er bring
am Abe zwe Gschäftsfründe hei, sie söll es
guets Aesse parat mache.

„Ach mueß jeh das sy?“, het sie gseit,
„und das sy de no grad die Zwe, wo mr's
gar nid chöi!“

„Uf das chunts nid a, sondere wil sie vo
üüne beschte Chunde sy! Also richt di dernah!“
het er kurz befole und isch gange.

Und wien er's nid anders erwartet het, so
isch am Namittag pär Telefon mit e re müede
Stimm der Bricht cho, sie chönn die Herre
unmöglich erwarte.

Wo der Ruedi i der Nacht isch heiße,
het d'Frau der Chopf wolwyslech verbunde
gha, aber herrlech rüsig gschlase und gschuarchlet.
I aller Früehli het si der Ma gsuntiget
und isch furtgischliche.

Und am Abe spät isch er i der beschte
Stimmig heiße und het erzellt, är und es
par befründeti Familie heige i füüf Auto e
herrlechi Tour gmacht i ds Oberland. Alli
heige gfragt, warum er sy Frau nid mit-
bringi, aber er heig du erklärt, sie heig geschter
so grüßlech Migrene gha und du dā Morge
so rüsig gschlase, daß er nid ds Härz hätt
gha, se z'wede. Das heige alli begriffe. d'Klara
het o begriffe, und vo dām Tag a het
d'Migrene uffallen besseret. E. W.-M.

Humor.

Ihre Tugenden. „Da lese ich eben,
daß von je 100 Personen, die bei Fahrten ohne
Billett bestraft wurden, 85 Frauen sind“, sagte
der Chemann. „Na also“, rief seine Frau
triumphierend, „da sieht man wieder mal, wie-
viel sparsamer die Frauen als die Männer
sind.“

Nach Schiller. An einer Bäderei des
Berner Oberlandes steht folgender Spruch:
„Ehret die Frauen, sie baden und tröhlen
himmlische Ruchen für irdische Löhlen!“

Stilblüten. Ueber meine Solidarität (Solidi-
tät!) kann Ihnen die Stadtbehörde Auskunft
geben. —

In der Hoffnung, Sie werden von meinem
Schreiben Umgang nehmen, zeichnet hoch-
achtungsvollst . . .

Ich erlaube mir, die Freundlichkeit zu be-
sitzen, Ihnen folgendes Gesuch zu unterbreiten.
Erkundigungsvollst grüßt Hochachtungsvollst! —

Ich bin der alleinige Erwerbszweig von
fünf Kindern. —

Die wiederholten Reklamationen sind beim
zuständigen Personal unbefruchtet geblieben. —
Meinen Vater verlor ich schon im zarten
Alter von nur 15 Minuten erhielt aber in
X. Y. einen ausgezeichneten Stiefvater.

Verlorend. „Ein rätselhafter Kerl, dieser
Niedermeier! Lebte fein, trägt die elegantesten
Kleider und sitzt den ganzen Tag in der
Aneipe! Wie kann man das, ohne zu arbeiten?“
— „Ja lieber Freund, wenn ich's wüßte, dann
würde ich's auch so machen!“